

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:
 Für Arad: 14 fl. — fr.
 Ganzjährig 7 „ — „
 Halbjährig 3 „ 50 „
 Vierteljährig
Mit Postversendung:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 4 „

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Petitseite oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stod.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Haasensteln & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Paris, 22. September. Wie verlautet wird in den Delegationen das gemeinsame Ministerium wegen der auswärtigen Vertretung und der Pferdeankäufe energisch interpellirt werden.

Berlin, 22. September. Die „Provincial-Correspondenz“ sagt: Die weitere Einigung Deutschlands wird demnächst durch neue politische Einrichtungen für alle Zukunft gesichert werden.

Tours, 22. September. Toul wurde am 19. von den Preußen lebhaft angegriffen. Der Angriff wurde abgeschlagen, die preussischen Batterien demontirt. Ferner erlitten die Preußen eine Niederlage bei Meudon, sowie auch bei Athis und Lagei. Die Preußen verließen das Departement Oberhein.

Kriegsnachrichten.

Arad, 22. September.

Die Verbindung mit Paris scheint bereits vollständig abgebrochen zu sein, denn bis zum Schluss des Blattes sind uns keine directen Depeschen aus der Seinehauptstadt, sondern nur mehr aus Orleans oder Tours gekommen, die Umzinglung der Riesenstadt ist vollendet!

Zwischen Champsain und Bissous, also im Südwesten von Paris, soll, einer Depesche aus Orleans zufolge, ein Kampf stattgefunden haben, in dem natürlich die „Preußen“ geschlagen wurden. Warten wir ab. Es kann sich, wenn dort ein Kampf stattfand, nur um Truppen der dritten Armee gehandelt haben, die vorgeschoben und vorvorgeschoben über die Seine gegangen sind und nunmehr die Aufgabe haben, Paris vom Westen zu cerren und dem Kronprinzen von Sachsen die Hand zu reichen. Sicher ist, wie wir bereits wiederholt gesagt, daß eine Vertheidigung von Paris nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn sie offen durchgeführt wird, d. h. wenn Trochu den Feind nicht hinter den Wällen erwartet, sondern ihn so oft als thunlich außerhalb derselben aufsucht.

Von dem Ausbruch Bazaine's aus Metz, mit dem sich die Wiener Börse gestern ein Stündchen die Zeit vertrieb, sei nur der Curiosität halber Notiz genommen.

Im Ganzen liegt unzweifelhaft der Schwerpunkt der Situation jetzt nicht beim Militär, sondern bei der Diplomatie. Jules Favre wird stündlich im deutschen Hauptquartier erwartet.

Der „Peuple français“ vom 16. berichtet: „Gestern Nachmittags drängte sich eine beträchtliche Menge auf der Höhe des Montmartre in dem Garten einer Gastwirtschaft, die auf ihrem Schilde die Inschrift führt: au point de vue. Die Zuschauer hatten eine prächtige Batterie von Marinegeschützen unter den Augen, welche die ganze Ebene beherrscht, und der Blick umfaßte einen weiten Gesichtskreis, der sich von den Höhen von Montretout bis zu den Umgebungen des Waldes von Bondy erstreckt. Zur Rechten nach Rosny und nach Bondy zu waren die Höhen von einem dicken Rauche bedeckt. Man bemerkte keine Spuren einer Feuersbrunst in der Umgegend von St. Denis, aber auf der ganzen Straße, die von St. Denis über Soisy und Baubonne führt, erhoben sich dicke Rauchsäulen in sehr nahen Zwischenräumen und bildeten eine fast ununterbrochene Feuerlinie. Besonders in Enghien erschien der Herd des Feuers am stärksten. Dort sah man nicht einmal Rauch, sondern die Flamme selbst erhob sich über die Baumgipfel, welche die kleine Stadt umgeben, und entzog letztere dem Blick.“

Ein Correspondent der „Daily-News“, der sich die vor einigen Tagen abgehaltene Revue der Mobilgarden angesehen, schildert dieselbe als leidlich, fügt

aber hinzu, daß vorher manches Dmünse vorgekommen sei. „Die Officiere schienen wenig Autorität zu haben. Gemeine Soldaten hielten die Ordnung aufrecht, indem sie kurze Reden an ihre Cameraden richteten. Den meisten Erfolg hatte ein Feldprediger, der an der Spitze eines bretonischen Regiments marschirte. Sie und da mußte das ganze Regiment stehen bleiben, damit andere Truppen ihm die Hand schütteln konnten, und ein- oder zweimal, als es etwas falsch ging, übernahm er statt des Obersten das Commande.“

General Trochu hat an die National- und Mobilgarden des Seine-Departements und an die Mobilgarden aus den andern Departements folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Wie hat der General einer Armee ein größeres Schauspiel gesehen, als jenes, welches Ihr mir gestern geboten habt: 300 Bataillone Bürger, organisiert, bewaffnet, aus der ganzen Bevölkerung gebildet, die in ungeheurer Uebereinstimmung die Vertheidigung von Paris und der Freiheit verlangen.“

Daß die Nationen, die an Euch zweifelten, daß die Armeen, die gegen Euch marschiren, diesen Ruf nicht überhört haben mögen! Sie werden davon das Gefühl haben, daß das Unglück in einigen Wochen mehr gethan hat, um die Seele der Nation zu erheben, als lange Jahre des Genusses, um sie zu schwächen. Der Geist der Hingebung und Aufopferung durchdringt Euch, und schon dankt Ihr ihm die Wohlthat der Einigkeit der Herzen, die Euch retten wird.

Bei unserem riesigen Effectivbestand wird der tägliche Dienst der Garde in Paris nicht weniger als 70.000 Mann in Permanenz haben. Wenn der Feind durch einen Angriff mit starker Kraft, durch Ueberraschung oder durch eine eröffnete Bresche in den Festungsgürtel eindringen sollte, so wird er auf die Barricaden stoßen, deren Errichtung vorbereitet wird, und die Spitzen seiner Colonnen werden vernichtet werden durch die aufeinanderfolgenden Angriffe der zehn staffelförmig aufgestellten Reserven.

Habet daher volles Vertrauen, und wisset, daß der Festungsgürtel von Paris, vertheidigt von der ausdauernden Kraft des öffentlichen Geistes und von 300.000 Gewehren, uneinnehmbar ist.

Nationalgarden des Seine-Departements und Mobilgarden. Im Namen der Regierung der nationalen Vertheidigung, deren Vertreter ich vor Euch bin, danke ich Euch für Euren patriotischen Eifer, für die theuren Interessen, deren Wächter Ihr seid.

Jetzt an's Werk in die neuen Sectionen der Vertheidigung! Ueberall herrsche Ordnung, überall Ruhe, überall Hingebung! Und denkt auch daran, daß Ihr, wie ich es Euch schon gesagt habe, in diesen Tagen der Krisen mit der Polizei in Paris beauftragt seid.

Bereitet Euch vor, Alles mit Ausdauer zu ertragen. Unter dieser Bedingung werdet Ihr siegen. Paris, 14. September 1870.
 General Trochu.“

Aus dem Hauptquartiere der dritten Armee, Montmirail, 12. September, werden dem „Preussischen Staatsanzeiger“ die Namen der in Sedan gefangenen französischen Generale mitgetheilt. Es sind die folgenden:

„Vom 1. Armeecorps: Commandirender General, Divisions-General Ducrot; Commandeur der Artillerie, Brigade-General Joly Frigola; Commandeur der 2. Division, Pellé; Commandeur der 3. Division, L'Herbiller; Commandeur der 4. Division, Cartiques; Commandeur der Cavallerie-Division, General Michel (tobt). Von dem Brigadestab: Commandeur der 1. Brigade, de Montmarie; Commandeur der 2. Brigade, Grandil; Commandeur General Lesèvre; Commandeur General Baterettré-Court; Commandeur Fraboulet de Kerleader; General de Bellemare; Cavallerie-Brigade-Commandeur General Veforestier de Vaudoevre.“

Vom 5. Armeecorps: Divisions-General Goze; Commandeur der 2. Division, General de l'Abadie d'Agdrin; Commandeur der 3. Division, Brigade-General Abbattucci; Chef des Generalstabes, de Mauzières; Brigade-General Saurin; Brigade-General Baron Nicolas-Nicolas.“

Vom 7. Armeecorps: Divisions-General Douy (Bruder des bei Weissenburg gefallenen Commandan-

ten); Chef des Generalstabes General Renfon; Commandeur du génie General Louis Doutretaine; Commandeur der 1. Division, Brigade-General de St. Hilaire; Commandeur der 2. Division, General Lieberd; Commandeur der 3. Division General Brodas; Commandeur der Cavallerie-Division, Divisions-General Baron Ameil; Brigade-General de la Bastide, Artillerie: Brigade-General de Liégeard.

Vom 12. Armeecorps: Commandirender General, General Commandant en chef Lekrum; Generalstabs-Chef: Brigade-General Gréley; Divisions-Commandeur: der 1. Division General Grandchamp, der 2. General Lacretelle, der 3.: de Vasseigne; Commandeur der Artillerie: Douvriev de Vallegly; Commandeur du génie Divisions-General Bucupe; Brigadestab: bei der 1. Division Brigade-General Cambriels, 2. Division Brigade-General Macquisseau, 3. Division Brigade-General Reboul; Commandeur du génie, Brigade-General Cabart; Commandeur der Artillerie, General Labaque, Brigade-General Vertrand.

Die Summe der Mannschaften vertheilt sich auf die verschiedenen Corps wie folgt: 1. Corps 32,400 Mann, 5. Corps 11,106 Mann, 7. Corps 15,618 Mann, 12. Corps 25,309 Mann. General v. Wimpffen und sein Stab sind in die Liste nicht mit ausgenommen, da dieselben, zufolge einer ihnen besonders bewilligten Vergünstigung, bereits in der Abreise begriffen waren, als die Uebnahme der Festung von Seite des Generalmajors v. Bernhardt erfolgte. Der Marschall Mac-Mahon lag schwer verwundet in einem Dorfe bei Sedan. Inzwischen ist er in Vouillon eingetroffen.

Wie man der „Öst. Ztg.“ mittheilt, hat das Musikcorps des Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 69 in der Schlacht bei Sedan fünf Franzosen mit vier Pferden zu Gefangenen gemacht.

Die Ausweisung der ungarisch-österreichischen Staatsangehörigen aus Frankreich.

Die „Correspondenz Warrens“ bringt folgende Mittheilungen über die Ausweisung österreichisch-ungarischer Staatsangehörigen aus Frankreich:

„Eine Anzahl deutscher Vereine in Oesterreich und viele Journale haben die Ausweisung von Angehörigen unserer Monarchie aus Frankreich zum Gegenstande von Beschlüssen und Anklagen verschiedener Art gemacht. Wir sind nun bestrebt gewesen, aus authentischen Quellen die wahre Schläge zu erforschen. Zuvörderst geht aus diesen Nachrichten hervor, daß weitaus die größere Anzahl österreichisch-ungarischer Staatsbürger, welche Frankreich verließen, in Folge der Unsicherheit der dortigen Verhältnisse und der eingetretenen Geschäftsstockung sich freiwillig hiezu entschlossen. Es ist selbstredend, daß die französische Regierung nicht für die Nachteile Derjenigen verantwortlich gemacht werden kann, die sich in Folge ihrer eigenen Besorgnisse entfernten. Eine solche Verantwortlichkeit ist nur in den Fällen begründet, wo die französischen Behörden mit ungerechtfertigten Zwangsausweisungen gegen diesseitige Staatsangehörige vorgegangen sind.“

In dieser Beziehung ist nun allerdings von Seite der französischen Regierungsbehörden mancher Vorstoß begangen worden, der jedoch, wie es den Anschein hat, mehr der eingerissenen Verwirrung in den verschiedenen Pariser Aemtern, als einer Gehässigkeit gegen unsere Landsleute zuzuschreiben war.

Am 6. September war nämlich durch eine Kundmachung der Pariser Polizeipräfectur die Entfernung aller Deutschen aus den Departements der Seine und der Seine-et-Oise binnen 24 Stunden unter Androhung des kriegsrechtlichen Verfahrens gegen die Dawiderhandelnden angeordnet worden. Da die allgemeine Fassung dieser Verordnung befürchten ließ, daß auch österreichisch-ungarische Staatsangehörige deutscher Zunge unter der Strenge dieser Maßregel leiden könnten, beehrte sich sofort der k. k. Polizeimester, die Pariser Polizeipräfectur zu einer berichtigenden Erklärung zu veranlassen, welche auch an demselben Tage, nämlich am 6. September, erschien. Diese Erklärung that in der nachträglichen Bekanntmachung kund, daß jeder Ausweisungsbefehl nur für die Unterthanen der gegen Frankreich kriegführenden deutschen

Staaten Geltung habe. Allerdings belief sich am 7. September, trotz jener berechtigenden Kundmachung, die Anzahl der aus Paris ausgewiesenen Personen aus Oesterreich-Ungarn auf die Zahl von fünfzehn. Es waren diese fünfzehn jedoch Personen, welche nicht in Folge des Krieges von dieser Maßregel betroffen worden waren, sondern die aus politischen Gründen auch in einer friedlichen Zeit wären verbannt worden, die französisch: Hauptstadt zu verlassen.

Außerhalb Paris mögen auch an anderen Orten Frankreichs durch Irrthum der betreffenden Localbehörden Ausgewiesene unserer Staatsbürger stattgefunden haben. Dem Ministerium des Aeußern sind in dieser Beziehung zwei Beschwerden vorgekommen, eine von einem Bürger Ungarns, die andere von einem Heimathberechtigten der westlichen Reichshälfte, welche darüber Klage führen, daß sie aus Straßburg ausgewiesen wurden und von den französischen Behörden eine inhumane Behandlung erlitten. Sie wurden nämlich nach ihrer bei der k. und k. Gesandtschaft in Carlsruhe abgegebenen Aussage ohne bekannte Veranlassung verhaftet, durch mehrere Tage gefänglich angehalten und von allen Reisemitteln entblößt über die Grenze geschafft.

Das Ministerium des Aeußern hat nicht ermanget, den k. und k. Botschafter in Paris anzuweisen, wegen dieses eben so rechtswidrigen, wie rücksichtslosen Vorganges bei der französischen Regierung zu reclamiren und eine angemessene Entschädigung der beiden Beschwerdeführer, sowohl für den erlittenen Schaden, als auch für die erfahrene üble Behandlung zu erwirken.

Da es verlautete, daß noch andere unserer Staatsbürger in ähnlicher Weise von der Willkür französischer Behörden zu leiden hätten, wurde die Erhebung von Entschädigungsansprüchen für jeden derartigen Fall in Aussicht gestellt; doch ist dem Ministerium des Aeußern bisher eine weitere Reclamation solcher Art nicht zugekommen.

Was endlich die bekannte Verfügung des Generals Trochu betrifft, wodurch alle beschäftigungslosen Personen aus Paris ausgewiesen worden sind, so ist dieselbe gleichmäßig gegen In- und Ausländer aller Nationalitäten gerichtet, und es muß anerkannt werden, daß sie innerhalb der Befugnisse des Commandanten einer belagerten Stadt gelegen ist. In welchem Maße diesseitige Staatsangehörige durch diese letztere Maßregel betroffen worden sind, kann noch nicht übersehen werden.

Für das Loos der aus Frankreich ausgewiesenen oder flüchtigen österreichisch-ungarischen Staatsbürger ist durch die k. und k. Gesandtschaften und Consulate nach Kräften gesorgt worden. Vielen mittellosen Personen dieser Kategorie sind Reiseunterstützungen verabreicht worden, dergleichen wurden ihnen durch die Verwendung der k. und k. Vertretungsbehörden theils Fahrpreiermäßigungen, theils die ganz freie Fahrt auf den Eisenbahnen verschafft. Die eifrige Thätigkeit der k. und k. Missionen und Consulate bei diesem bedauerlichen Anlasse ist der vollsten Anerkennung werth; insbesondere verdienen die erfolgreichen Bemühungen der Botschaft und des kaiserl. Consulates in Paris, der Gesandtschaften in Bern, München und Carlsruhe, sowie die des Generalconsuls in Köln rühmend hervorgehoben zu werden.

Endlich muß mit dankbarer Anerkennung der Unterstützung erwähnt werden, welche unsere Flüchtlinge bei den Behörden der deutschen Staaten, den deutschen Eisenbahnverwaltungen und den in mehreren Städten zur Hilfeleistung an die Ausgewiesenen errichteten Comités gefunden haben. Namentlich haben die Behörden des Großherzogthums Baden für die Weiterbeförderung der aus Frankreich übergetretenen mittellosen Personen bestens fürgesorgt. Den über Schweizerisches Gebiet heimkehrenden Oesterreichern und Ungarn ist seitens der k. bayerischen Bahnverwaltung von Lindau bis Salzburg völlig freie Fahrt gewährt worden.

Viele wegen Mangels an Erwerb aus Frankreich abgereiste Arbeiter haben in den rheinisch-westfälischen Fabriken und sonstigen industriellen Etablissements gute Verwendung gefunden."

Eine Stimme über die beabsichtigten Annectirungen.

Die „Köln. Zeitung“ eifert in einem Artikel gegen die Befestigungen von großen Städten, wobei sie natürlich Köln als Festung vor Allem im Auge hat. Dann stellt sie mit Bezug auf die Annectirung von Metz und Lothringen überhaupt die folgenden, in einem preussischen Blatte besonders beachtenswerthen Betrachtungen an:

„Man sagt, Metz sei ein Ausfallthor für Frankreich gegen Deutschland; nun, so schleife man es, so mache man dessen Schleifung und Nichtwiederaufbau zur Friedensbedingung. Wie man aber, nachdem man von der Unzulässigkeit einer solchen gewaltigen Grenzfestung gesprochen hat, Metz in eine deutsche Grenzfestung verwandeln will, das ist schwer zu reimen. ...

Die Einverleibung nationalen Gebietes nach der Sprachgrenze betrachten wir nicht als Eroberungen, und Viele und die Verständigsten sind damit vollkommen zufrieden. Aber Manche wollen Französisch-Lothringen bis zur Mosel erobern, Andere bis zu den Argonnen oder sogar bis zu den mittelalterlichen Grenzen, Andere auch die Franche-Comté, die man die freie Grafschaft Burgund nennt.

Wir haben den armen Straßburgern zur etwaigen Entschädigung für ihre entsetzlichen Verluste nichts Anderes anboten, als daß ihre alte, herrliche Stadt durch Entfestigung vor einer neuen, noch ärgeren Zerstörung bewahrt werde. Wenn Metz und Straßburg geschleift sind, wenn wir in den Vogesen, bei Trier, in der Eifel, wo wir wollen, verschanzte Lager errichten, was brauchen wir uns gelüsten zu lassen nach Metz? Metz ist eine Stadt so französisch wie Nancy, und Nancy ist, wie Julius v. Wiedede uns von Ort und Stelle berichtete, so französisch wie Paris. In Metz ist seit tausend Jahren französisch gesprochen worden, es war also schon bei der französischen Besitznahme (1552) nach heutigen Begriffen nicht als Eroberung anzusehen. Um Himmels willen, verschone man uns damit, auf Grund der uralten Grenzen des Heiligen Römischen Reiches Eroberungen machen zu wollen! Zu diesem unfürklichen Colosse haben Belgien, Holland, die Schweiz und wer weiß was noch — sogar mehrere jetzt russische Provinzen gehört, und es wäre heller Wahnsinn, solche Ideen verlauten zu lassen.

Wir würden ganz Europa gegen uns aufbringen und selbst jene europäische Coalition heraufbeschwören, auf welche die Franzosen vergeblich warten werden, so lange wir nicht bloß Waffenruhe, sondern auch den schönsten aller Siege erringen: Mäßigung und Selbstbeschränkung. Ganz Deutschland war entschlossen, lieber einen großen Krieg anzufangen, als zuzugeben, daß die französische Fahne auf der im Thale liegenden und jetzt unhalbar gewordenen Festung Luxemburg wehe; warum nun wollten wir, als rothes Tuch für alle Franzosen, nicht bloß die eitlen und eroberungslüchtigen, sondern auch die gemäßigten und verständigen, die deutsche Fahne auf der altfranzösischen Stadt Metz aufziehen? Man komme uns nicht mit strategischen Rücksichten, welche die Mosellinie als sichere Grenze erforderten u. s. w. Seit mehr als zwanzig Jahren bekämpfen wir den Grundfatz, daß irgend eine Nation das Recht habe, ihre Grenzen durch fremdes Gebiet zu ziehen, weil eine solche Grenzlinie aus strategischen Gründen zu ihrer Vertheidigung nothwendig sei. Wir sind, wie der gegenwärtige Krieg zeigt, jetzt das kriegstüchtigste und mächtigste Volk Europas. Wenn wir behaupten, wir könnten unsere Grenzen nicht vertheidigen, ohne fremde Gebietsheile, seien sie klein oder groß, innerhalb unserer Grenzen einzuschließen, so haben alle schwächeren Nationen dasselbe Recht. Sie können mit demselben, wenn nicht mit größerem Rechte behaupten, zur Vertheidigung gegen eine so übermächtige Nation bedürften sie strategischer Grenzlinien, und diese Grenzlinien müßten sie von allen Seiten durch unser Gebiet ziehen. Die Sittenlehre aller Völker und Zeiten beruht darauf, daß der eine Mensch dieselben Rechte habe wie der andere, und derselbe Grundfatz liegt jedem Völkerrechte zu Grunde. Wir haben vielleicht die Macht gegen Frankreich, jetzt über unsere Grenzen hinauszugehen; dann haben wir aber für einen kleinen Gewinn Mistrauen, Furcht und Haß aller übrigen Nationen auf uns, und wir dürfen uns nicht schmeicheln, für alle blutigen Opfer einen dauernden Frieden errungen zu haben. Im Gegentheil, dann wird das Ende des neunzehnten Jahrhunderts wie das des siebzehnten wahrscheinlich eine fast ununterbrochene Reihe immer neuer Kriege zwischen Frankreich und Deutschland sein. Wir wiederholen unsere Wünsche für den Frieden: Alles, was deutsch ist oder auch nur überwiegend deutsch ist, aber nichts, was ganz französisch ist und immer gewesen ist. Denn die Besitznahme eines solchen Gebietes, sei er klein oder groß, ist in jedem Sinne des Wortes eine Eroberung, und Eroberungen sind der Fluch des Menschengeschlechtes."

Selbstmordversuch Napoleon's auf Wilhelmshöhe.

Kassel, 19. September.

Man hat von Seite der preussischen Behörde das strengste Verbot ergehen lassen, über den Vorfall, den ich Ihnen als zuverlässig mittheile, am Telegrafenanstalt eine Depesche anzunehmen. — Trotz aller Verheimlichung verbreitete sich heute früh wie ein Lauffeuer die Nachricht, Napoleon habe am 18. d. Abends einen Selbstmordversuch gemacht; der Hergang der Sache ist nach einer Mittheilung des wachhabenden Officiers folgender: Napoleon war seit zwei Tagen in einer seltsamen Aufregung, die man sonst an ihm früher nicht bemerkte. Er erhielt in den letzten Tagen viele Depeschen und Briefe aus Paris und Hastings, er sprach äußerst wenig und verließ in

zwei Tagen bloß einmal das Zimmer, das letzte Mal war es gestern gegen sechs Uhr Abends; da er befahl, daß alle Depeschen, die ankamen, ihm sofort, wo er auch sei, nachgebracht werden sollen, so wurden ihm zwei eben ankommene Depeschen aus Hastings und Brüssel im Park überreicht. — Er nahm diese rasch, las sie und erblühte sichtlich. — Er kehrte sofort ins Schloß zurück und schloß sich in sein Zimmer ein. Nachdem man nach zwei Stunden von ihm nichts sah und hörte, fing seine nächste Umgebung an, unruhig zu werden, und um halb 10 Uhr war man entschlossen, angeblich wegen einer wichtigen Mittheilung, Einlaß in sein Zimmer zu fordern. — Prinz Murat übernahm diese Mission, aber auf sein wiederholtes Klopfen und Rufen ward ihm keine Antwort. Nach einer halben Stunde sprengte man die Thüre, und man sah Napoleon, auf dem Sopha liegend, in einer Ohnmacht verfallen. Zwei Aerzte wurden schnell herbeigeholt, und bei verschlossenen Thüren soll es gelungen sein, Napoleon nach einer Stunde zu sich zu bringen. — Alles spricht für den Selbstmordversuch, der natürlich officiell nicht eingestanden wird.

Der preussische Gouverneur von Kassel erschien noch spät Nachs, auf die Meldung von dem Vorfall, auf Wilhelmshöhe, Alles war eben in der größten Aufregung. Der Gouverneur verließ Wilhelmshöhe erst am Morgen, und es wurde Alles ins Hauptquartier gemeldet. Die ganze Bevölkerung Kassels wanderte heute auf Wilhelmshöhe, um Napoleon zu sehen — aber wegen starken Unwohlseins hütet er das Zimmer. („P. U.")

Ludwig Simon

aus Trier, der geachtete Volksmann, dessen erste Einsprache gegen die gewaltsame Loslösung der Elsaßer und Lothringer von Frankreich wir schon mitgetheilt haben, veröffentlicht in der „Zukunft“ einen zweiten Protest gegen die barbarische Art, mit welcher man einem Volksstamme ein ihm bis in die Seele verhaftes Joch aufzuzwingen will. Ludwig Simon schreibt:

„Man hört jetzt von den sogenannten Realpolitikern jeden Augenblick sagen: „Wenn Napoleon gesiegt hätte, so würde er ohne Zweifel das linke Rheinufer annectirt haben; nun hat Deutschland gesiegt, es ist also nicht mehr als recht und billig, daß es Elsaß und Lothringen annectirt.“ Diese Meinung läßt sich populärer etwa so ausdrücken: „Ein Straßenräuber fällt mich an, um mir meine Börse zu nehmen. Ich bin aber stärker und werse ihn zu Boden. Es ist nicht mehr als recht und billig, daß ich ihm nun seine Börse nehme.“ — Doch sehen wir von allen sittlichen Momenten ab, um von unserer hochgebildeten Zeit nicht als geisteschwach behandelt zu werden. Stellen wir uns einfach die realpolitische Frage: Kann Preußen oder Deutschland sich Elsaß und Lothringen mit Aussicht auf Dauer einverleiben? Zur Beantwortung dieser Frage kann ich aus eigener Erfahrung einen Beitrag liefern. Nicht nur habe ich mit wohlhabenden Kaufleuten und Industriellen aus Elsaß und Lothringen während 15 Jahren in Paris geschäftlich verkehrt, ich bin auch wiederholt in den beiden Provinzen selbst mit Bürgern, Bauern und Arbeitern vielfach umgegangen. Ich war auf dem Acker, in der Werkstätt und im Salon Nun, die Wahrheit, möge sie nun meinem Vaterlande schmeichelhaft sein oder nicht, ist folgende: Noch vor einem Jahre hätte man unter 1000 Elsaßern oder Lothringern nicht einen halben gefunden, der den Wunsch ausgesprochen hätte, sich von Frankreich zu trennen und wieder zu Deutschland zu gehören. Wohl spricht das Volk in Elsaß und einem Theile Lothringens deutsch. Aber durch die drei großen Revolutionen von 1789, 1830 und 1848 ist dasselbe mit Frankreich unaussöpflich verwachsen. Annectirt dasselbe mit Gewalt und Ohrwerdet Euch ein Bleigewicht anhängen, wie Oesterreich es an Venedig und der Lombardie nie schwerer getragen hat.“

Neuere.

Wien, 21. September. Petri no geht mit dem Kaiser nach Graz. Die Adreßcommission des Herrenhauses vertagt sich bis nach Bekanntwerden des böhmischen Landtagsrescriptes.

Se. Majestät ist heute Nachmittags um 1 Uhr 50 Minuten vom Hekendorfer Bahnhof aus nach Graz, Monsignor R a r d i, der bekannte Hausprälat des Papstes heute früh von hier nach Rom abgereist.

Die Mehrzahl der Abendblätter tabelt in heftigstem Tone die Entlassung der Statthalter.

P r e t i s wird Statthalter von Tirol, Petri no Handelsminister. Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet letztere Ernennung als Einleitung einer Corruptions-Aera.

Wien, 21. September. Nachrichten aus dem preussischen Hauptquartier wollen wissen, Jules Favre

habe für grundlagen Verleugung... hat eine... weil das... erhen... und gottlo... Pro... Geden... Kaiser... verlassen... Be... wurde... ernannt... hoben... genügt... ten... könnte... Der rid... aufricht... fens... Johann... Diensta... Casern... Ber... der legten... sämtlich... ris ausge... die Wese... gramm de... faltet, 20... Paris aus... unter Zu... Schanze... bei erlitte... Bei... Königs an... Die gehei... vom Fein... geben wir... zweite ha... Seine bei... Generals... griffen ha... Kanonen... die Forts... hatte viel... Mü... 53 wurde... einen über... worden... feuer des... gebracht... Mü... Staatsäm... die deutsc... Mü... vom 20... betriges... Die franz... gestüht... Ausfall, r... corps, un... sechsten... wurden d... genommen... 333 sich... Na... Festung... stürmt. F... erwartet... Flo... in Frank... Flo... den: D... nahme R... Verwunde... Vatican... General... fenen Ma... Italiens... Ber... Werder... neue Gel... allgemein... stand zu... Lon... ner" mel... entschloß... Gebietes... *... „Presse“... das Krieg... bei der... habe. Di...

habte für seine Person die vorgeschlagenen Friedensgrundlagen als discutirbar bezeichnet, sich aber deren Vorlegung an die Gesamtregierung vorbehalten.

Wien, 21. September. Der Staatsanwalt hat eine Anklage gegen das „Vaterland“ erhoben, weil dasselbe den Bürgermeister wegen Vollzuges der ersten Beweise eines Mißbrauches der Amtsgewalt und gottloser Handlung beschuldigte.

Prag, 21. September. Es verlautet, die Czechen wollen nach scharfer Beantwortung des kaiserl. Receptes unter Protest den Landtagsaal verlassen.

Berlin, 21. September. Steinmetz wurde zum Generalgouverneur von Posen ernannt und des Armeecommandos enthoben, weil vor Meck ein Armeecommando genügt und die Zwischeninstanz eines zweiten Obercommandos verzögernd wirken könnte. — Die „Spencer'sche Zeitung“ sagt: Der richtige Weg für Oesterreich sei eine aufrichtige Versöhnung mit unter Preussens Führung geeinigtem Deutschland. — Johann Jacoby wurde in Königsberg Dienstag Abends verhaftet und in eine Caserne internirt.

Berlin, 21. September. Großes Hauptquartier, 20. September. Nach vorbereitender Bewegung der letzten Tage ist am 19. d. durch den Vormarsch sämtlicher Corps die vollständige Cernirung von Paris ausgeführt worden. — Der König recognoscirte die Befestigungen der Nordostfronte. — Ein Telegramm des Kronprinzen an die Königin, datirt Versailles, 20. September, meldet: Die Einschließung von Paris auf der Linie Versailles bei Vincennes wurde unter Zurückweisung des Feindes und Eroberung einer Schanze mit 7 Kanonen siegreich ausgeführt; die hierbei erlittenen Verluste sind gering.

Berlin, 21. September. Ein Telegramm des Königs an die Königin vom 21. September berichtet: Die gestern gemeldete Position bei Pierrefitte wurde vom Feinde bei Erscheinen unserer Truppen verlassen; soeben wird gemeldet, daß das fünfte Corps und das zweite bayerische Corps nach dem Uebergang über die Seine bei Villeneuve-St. Georges 3 Divisionen des Generals Vinoy auf den Höhen von Seaug angegriffen haben; der Feind wurde mit Verlust von 7 Kanonen und vielen Gefangenen geschlagen und hinter die Furt bei Paris zurückgeworfen; das 7. Regiment hatte viel Verlust. Wetter prächtig.

Mundolsheim, 20. September. Die Lunette 53 wurde heute Nachmittags von der Landwehr durch einen überraschenden Angriff auf den eben fertig gewordenen Damm genommen, das lebhasse Infanteriefeuer des Feindes wurde gegen 8 Uhr zum Schweigen gebracht.

München, 21. September. Der preussische Staatsminister Delbrück ist wegen Verhandlungen über die deutsche Verfassungsfrage hier eingetroffen.

München, 21. September. Officiell aus Lagny vom 20. September wird gemeldet: Gestern fand ein heftiges Gefecht bei Billejuif und Montrouge statt. Die französischen Divisionen des Corps Vinoy machten, gestützt auf eine neu aufgeworfene Schanze, einen Ausfall, wurden aber vom zweiten bayerischen Armeecorps, unterstützt durch das fünfte und die Spitze des letzten preussischen Armeecorps, zurückgeworfen; es wurden dem Feinde sieben Geschütze in der Schanze genommen und 1000 Gefangene gemacht. Der Feind zog sich in Auflösung zurück.

Nancy, 20. September. Die Außentheile der Festung Toul wurden von den Mecklenburgern erobert. Heute wird die Einnahme der ganzen Festung erwartet.

Florenz, 21. September. Garibaldi's Aukunft in Frankreich scheint gewiß.

Florenz, 21. September. Die Journale melden: Die italienischen Truppen hatten bei der Einnahme Roms einen Verlust von 8 Toden und 23 Verwundeten. Das diplomatische Corps war im Vatican und zeigte sich mit den vom commandirenden General zur Aufrechthaltung der inneren Ruhe ergriffenen Maßregeln zufriedengestellt. — In allen Städten Italiens finden enthusiastische Demonstrationen statt.

Bern, 20. September. Der preussische General Werder verweigert es, den Straßburger Einwohnern neue Geleitscheine auszufolgen und droht mit einem allgemeinen Bombardement, wenn Straßburg Widerstand zu leisten fortfährt.

London, 21. September. „Manchester Examiner“ meldet aus Berlin, daß Rußland rüstet und entschlossen ist, gegen die Annexion des französischen Gebietes von Seiten Deutschlands zu protestiren.

Militärisches.

(Kugelsprizen.) Wir lesen in der „Presse“: „Wir brachten seinerzeit die Nachricht, daß das Kriegsministerium 100 Stück Montigny-Geschütze bei der Waffenfabriks-Gesellschaft in Steyr bestellt habe. Diese Bestellung war auch damals wirklich er-

folgt, wurde jedoch, wie heute die „Wehrztg.“ zu unserer größten Ueberraschung meldet, bald dahin redressirt, daß vorläufig nur Ein Geschütz zu weiteren Versuchen angefertigt werde, und wie wir jetzt hören, wird auch in zwei bis drei Wochen ein completes Feldgeschütz hier eintreffen, welches dann comparative mit dem Montigny- und dem Gatling Geschütz erprobt werden soll, um dann endlich eine Auswahl treffen zu können. In den Jahren 1870 und 1871 dürfte sich die österreichische Armee also noch ohne Kugelsprizen behelfen müssen. — Dieses einzige Hinderniß, diese fortwährende Unschlüssigkeit unserer Kriegsverwaltung wird in der That erschreckliche Folgen haben. Warum nimmt man denn nicht das vom ungarischen Landesvertheidigungsministerium acceptirte Gatling-Geschütz? Sollen wir denn immer kriegsunfähig dastehen? Es wäre wirklich einmal schon Zeit, ernstlich an unsere Ausrüstung zu denken.“

(Recruten-Ausbildung.) Das Kriegsministerium erläßt an die Commandanten der Infanterie-Regimenter und Jäger-Bataillone den Befehl, die im heurigen Frühjahr affinitäten Recruten mit 1. October in das Heer einzureihen und sie zur Ausbildung vom Urlaube einzuberufen, nicht aber, wie dies alle Jahre geschah, beim Regimente selbst, sondern in der Ergänzungsbezirks-Station durch acht Wochen heranzubilden zu lassen. Hierdurch werden per Regiment 560 Recruten zum Dienste herangezogen und bei jedem Jäger-Bataillon 160 Mann einberufen. Die in Folge der Recruten-Einberufung vorzunehmende Beurlaubung eben so vieler altgedienter Leute darf erst dann stattfinden, wenn die Ausbildung der Recruten vollzogen ist. Das heißt, die Armee wird auf acht Wochen um einen Stand von 50 000 Mann erhöht sein. Behufs dieser Recruten-Ausbildung werden Tausende von Officieren und Chargen von den Regimentern in die Ergänzungsbezirks-Stationen abgeseendet werden.

Eine mysteriöse Geschichte.

die theils in Wien, theils in Pest spielt, wird im „Ang. U.“ folgendermaßen erzählt: „Es mögen ungefähr drei Jahre sein, seitdem der Goldarbeiter J. Schw., der sich in Angelegenheiten seines Geschäftes nach Wien begab, wie in Pest allgemein bekannt ist, spurlos verschwand. Alle Nachforschungen, alle Recherchen der Polizei führten nur zur vagen Vermuthung, und die verzweifelte Gattin wartete vergeblich auf einen Strahl, der dieses geheimnißvolle Dunkel erhellen sollte. Die widersprechendsten Versionen, die sich bald zur Annahme eines Unfalls, bald eines Verbrechens hinneigten, wurden zur Zeit, als der Vorfall bekannt wurde, geltend gemacht. Wie über viele wichtigere, so schien auch über dieses Ereigniß Gras gewachsen zu sein, als dieser Tage ein Fall eintrat, der uns von kompetenter Seite mitgetheilt wurde, und der geeignet ist, die Erinnerung an das Verschwinden des Schw. wieder zu beleben.“

Vor etwa acht Tagen, so berichtet unser Gewerksmann, langte an das Ofner Oerrabinat ein recommondirtes Schreiben aus Wien an, dem ein weißes Leinwandstück mit den Initialen J. S. und eine Factura über gelieferte Goldwaaren vom Jahre 1866 beigelegt war. Der anonyme Briefschreiber leitete seine Mittheilung mit den Worten ein, daß er, der am Rande des Grabes stehe, nicht ruhig werde sterben können, wenn er nicht ein Geheimniß, das ihn schwer niederbeuge, der Welt kund thue. Im August des Jahres 1867, fährt er dann fort, kam Jacob Schwarz, Goldarbeiter aus Pest, den er seit seiner Jugendzeit kannte, nach Wien, um daselbst Goldbälle zu verkaufen und für deren Erlös Edelsteine einzukaufen. Der anonyme Briefschreiber wies ihn an einen sicheren Rosenbergs, der sich mit dem Ein- und Verkauf von Edelsteinen befaßte. Die Beiden schlossen wirklich ein Geschäft im Betrage von 800 fl. ab und begaben sich hierauf mit dem Einsender in ein Bierhaus auf dem Alsergrund. Heiter und guter Dinge wurde dort gezecht, und da es, als sie das Bierhaus verließen, schon spät war, nahm Schwarz, der nicht gerne in sein Hotel zurückkehren mochte, das Anerbieten des Rosenbergs, bei ihm zu übernachten, an. Der Schreiber und Rosenbergs wollten sich eben auch zu Bette begeben, — Schwarz hatte sich früher niedergelegt — als der Letztere laut aufschrie. Sie eilten an sein Bett und fanden ihn — entseelt. Sie begossen ihn mit Wasser, froctirten ihn, wendeten alle möglichen Wiederbelebungsversuche an, Alles umsonst — Schwarz war todt.

Es war 11 Uhr Nachts, Beide fremd in Wien, sie scheuten sich, der Polizei Anzeige zu machen, um nicht den naheliegenden Verdacht eines Raubmordes zu erwecken.

In ihrer rathlosen Angst ergriffen sie die Leiche, hüllten sie in Packpapier und grobe Leinwand und banden sie mit Stricken, um ihr die Form eines Waarenballens zu geben; sie riefen hierauf einen

Fiakler und bedeuteten ihm, sie auf die Fischerzeile zu führen; dort angelangt, ließen sie halten und warfen den Leichnam in die Donau. Dem Fiakler wollten sie 5 fl. bezahlen, dieser aber wies das Geld mit den Worten zurück: „Ich sehe schon, daß hier etwas Besonderes vorgeht; wenn mir die Herren nicht mindestens 100 fl. geben, schlage ich Lärm und zeige den Vorfall der Polizei an.“ Nach längerem Unerschanden gaben ihm die Beiden 40 fl.

In die Wohnung des J. Schwarz zurückgekehrt, zerschnitten sie die feinen schwarzen Aelder des Schwarz in kleine Stücke und warfen sie in den Abort; in den Taschen fanden sie nach der Angabe des Schreibers, eine braunlederne Brieftasche mit einem Inhalt von 4 fl. 36 kr., zwei Ringe und eine goldene Nafennadel, welche Gegenstände sich Rosenbergs, der mit dem Tode abging, aneignete; außerdem das dem Briefe beigelegte Sackstück und die Factura.

Der unbekannte Correspondent versichert noch, daß er es sich habe angelegen sein lassen, zu erfahren, ob die Leiche etwa vom Wasser ausgeworfen worden sei, doch gelangte hierüber nichts zu seiner Kenntniß.

Der Briefschreiber meint, er werde sich vor seinem Gotte, vor dem er bald erscheinen werde, rechtfertigen, und ermahnt den Oerrabbiner, seine Pflicht zu erfüllen, da ein junges Weib seit drei Jahren das Verschwinden ihres Gatten betrauert und die Ungewißheit schmerzlich sei, als die schrecklichste Gewißheit.

Zum Schluß sagt der anonyme Briefschreiber, der Rabbiner werde nicht erwarten, daß er ihm nach so delicaten Mittheilungen seinen Namen nennen werde, theilt jedoch mit, daß sein Vorname „Juba Leb“ sei, daß sein Vater Nießen hieß, der sich eine längere Reihe von Jahren in Altsien aufhielt, und daß er selbst ein Jünger des berühmten Altsener Rabbiners Moses Müne war. Soweit der Brief. Herr Oerrabbiner Hirsch konnte nichts Anderes thun, als das Schreiben im Einvernehmen mit dem Gemeindevorstande dem Vorstande der Pest israelitischen Cultusgemeinde zu übermitteln, da Schwarz in Pest ständig war und auch seine Gattin und deren Familie daselbst noch gegenwärtig ihr Domicil haben.“

Die Londoner Ausstellung im Jahre 1871.

In Angelegenheit der 1871er Londoner Ausstellung werden die vaterländischen Künstler, Industriellen, Gartenbauer und Urheber wissenschaftlicher Erfindungen aufmerksam gemacht, daß die am 1. Mai 1871 zu eröffnende Serie von Ausstellungen außerlesener Kunst- und Industrie-Erzeugnisse, sowie wissenschaftlicher Erfindungen, welche:

I. schöne Künste, an und für sich betrachtet oder in ihrer Anwendung auf Nützlichkeitsgegenstände in 7 Classen;

II. Manufacturgegenstände, und zwar Maschinen und Rohmaterialien a) der Töpferei-Industrie im weitesten Umfange, b) der Wollindustrie;

III. Erziehungsmitel und Apparate in 5 Unterabtheilungen;

IV. wissenschaftliche Erfindungen und neue Entdeckungen jeder Art;

V. Erzeugnisse des Gartenbaues umfaßt, nach einer solchen erhaltenen Mittheilung der Londoner Ausstellungscommission durch den Krieg keinerlei Aufschub erleiden wird.

Indem gleichzeitig der für Ungarn vorbehaltene Raum bestimmt und die Anfrage an mich gethan worden ist, ob die ungarischen Aussteller denselben in ganzem Umfange in Anspruch nehmen werden, so ersuche ich Diejenigen meiner Landsleute, welche die Ausstellung zu besichtigen gedenken, diese Absicht aber noch nicht zu erkennen gegeben haben, dieselbe brieflich oder mündlich direct bei mir oder bei einer ungarischen Handels- und Gewerbelammer baldmöglichst anzumelden, worauf ihnen der definitive Ausstellungsschein zugesendet und jede etwa gewünschte Auskunft auf das Bereitwilligste erteilt werden wird.

Pest, 10. September 1870.
Carl Louis Posner,
königl. ungar. Ausstellungscommissionär bei der 1871er Londoner Ausstellung.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 21. September.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Pásthory.

Nach Authentication des Protocolls der letzten Generalversammlung und vor Uebergang zur Tagesordnung ersucht Vorsitzer der die Versammelten, sich zu der morgen fortsetzungsweise stattfindenden Sitzung um so gewisser einzufinden, da noch viele Gegenstände der Erledigung harren und in Folge der Weinlese im

ur und den Künsten zu. Im Jahre 1829 schrieb sie unter dem Namen Amalie Heiter ein Schauspiel: „Der Krönungstag“ und 1830 ein zweites „Miesru“. Beide Dramen spielen im Morgenlande, sind in Versen geschrieben und wurden auf dem Dresdener Hoftheater mit großem Erfolge aufgeführt. Im Jahre 1833 sendete sie anonym das Lustspiel „Lüge und Wahrheit“ dem Berliner Hoftheater ein; man gab das Stück ein Jahr später, ohne die hochgeborene Verfasserin zu kennen, auf dem Theater im Prinzessinnen-Palais, und zwar als Festvorstellung für den Geburtstag eines Mitgliedes des Königshauses; es wurde dort sehr beifällig aufgenommen. Glänzenden Erfolg hatte auch ihr Lustspiel „Der Oheim“, welches die Kunde über die deutschen Bühnen machte, ebenso auch die Dramen und Lustspiele: „Die Fürstenbraut“, „Die Braut aus der Residenz“, „Der Landwirth“, „Der Verlobungsring“, „Wetter Heinrich“, „Der Pflögater“, „Das Fräulein vom Lanke“, „Der Majoratserbe“ u. a. Diese Dramen, meist bürgerlichen Charakters, sind von einer gesunden sittlichen Tendenz getragen weisen eine tüchtige Charakteristik und freie Durchführung der Grundideen auf. Sehr oft kommt darin der Sieg des Natürlichen, Einfachen, Bürgerlichen über das Anmaßliche und Hochmüthige der Ueberbildung und des eingebildeten Aristokratenthums gemüthvoll zur Darstellung. Außer diesen Werken, die auch eine französische Bearbeitung erfuhren, soll „Amalie Heiter“ noch einige Opern und kirchenmusikalische Stücke geschrieben haben. Die Hoftrauer für die Herzogin Amalie wird, wie die heutige „Wr. Ztg.“ meldet, heute Dienstag, den 20. September, angezogen und durch zehn Tage, d. i. bis einschließlich 29. September, ohne Abwechslung getragen werden.

(Napoleon III. auf Wilhelmshöhe.) Aus Kassel, 18. September, wird einem Wiener Blatt über den Aufenthalt Napoleons auf Wilhelmshöhe geschrieben: „Die neulich, zur Zeit, als die Nachricht von der Katastrophe zu Laon hier bekannt wurde, stattgehabe Galausfahrt des Gefangenen zu Wilhelmshöhe mit seinem Gefolge scheint übel vermerkt worden zu sein und man hat das Unschickliche eines solchen demonstrativen Aufzuges eingesehen. Es sind nunmehr zwei königliche Equipagen und sechs Rapiden von Berlin zu Wilhelmshöhe eingetroffen und dem Kaiser in zarter Weise mit der Bemerkung zur Verfügung gestellt worden, daß er sich derselben bei seinen Ausfahrten bedienen möge. Er hat diese Aufmerksamkeit richtig verstanden und ist seitdem unsichtbar geworden. Die Schaaren neugieriger Gaffer aus der Nähe und Ferne, welche ihn bei seinen Spaziergängen umschwärzten, mögen ihm auch wohl lästig geworden sein und zu dieser Zurückgezogenheit beigetragen haben. — Von seiner Umgebung wird als Grund derselben angegeben, er sei unwohl, sei „leidend“, und die Aerzte hätten erklärt, er könne den Aufenthalt zu Wilhelmshöhe, als zu kühl, zu windig, zu kalt u. c., nicht vertragen. Es sei deshalb beantragt, ihn nach Kassel übersiedeln zu lassen und ihm das Schloß Bellevue ober das Residenz-Palais zur Verfügung zu stellen. Das Schloß Bellevue mag ihm wohl am besten vorzuziehen sein, weil es einst auch die Winterresidenz seines würdigen Onkels *Fr. I. I.* gewesen ist. Wir werden demnach wohl in den nächsten Tagen zu berichten haben, daß das Hoflager des gefangenen Kaisers der Franzosen von Wilhelmshöhe nach Kassel verlegt worden sei.“

Ein Kriegs-Correspondent des „Daily Telegraph“ erzählt in einem Briefe aus Pont-à-Mousson, 4. September, von seinem Zusammentreffen mit Herrn Toepffer, einem Civil-Ingenieur, engagirt von General v. Moltke, um zwei Straßen-Locomotiven aus der Fabrik von John Fowler und Comp. in Leeds, nach der Front der Armee zu bringen, um damit schwere Geschütze nach ihrer Position zu schleppen. Der Correspondent meint, zweckmäßigere Maschinen seien kaum denkbar, und sie verdienen die sofortige Aufmerksamkeit der englischen Regierung. Die Dtsch. Ztg. theilt in Bezug hierauf mit, daß die Locomotiven zu einem Fowler'schen Dampfzug-Apparat gehören. Dieselben sind in einer erstaunlichen Tiefe und mit der größten Schnelligkeit durch den Acker hin- und herbewegen, seien vom General v. Moltke als geeignet zur Bewegung schwerer Geschütze (und zwar selbst auf solchem Terrain, wo Pferde den Dienst versagen) erkannt. Das Verdienst, ihre Verwendbarkeit zu solchen und ähnlichen Zwecken (z. B. zur Bewegung von Fährten über die breitesten Flüsse) nachgewiesen zu haben, habe der obengenannte Herr Richard Toepffer aus Stettin, der schon vor etwa fünf Jahren längere Zeit die zahlreichen Dampfzüge des Vicekönigs von Egypten leitete.

(Eine Erbschaft aus Algerien.) Laut einer an das Ministerium des Aeußern gelangten Mittheilung der französischen Botschaft ist ein sicherer Tolek Kaiser, welcher am 11. Februar 1820 zu Tolek oder Tolek (angeblich in der österreichisch-ungarischen Monarchie) geboren wurde, in der französ-

schen Fremdenlegion gedient hatte, und aus derselben im Jahre 1859 ausgeschieden war, bei Bond in Algerien im Jahre 1862 mit Hinterlassung eines, wie es scheint, nicht unbeträchtlichen Vermögens ohne bekannte Erben gestorben. Die gedachte kaiserl. Mission bittet, daß hiervon die etwaigen Verwandten des Verstorbenen behufs der Geltendmachung allfälliger Anrechte an seinen Nachlaß in Kenntniß gesetzt und daß ihr die bezüglichen Aeußerungen der Interessenten mit thunlichster Beschleunigung zukommen gemacht werden mögen.

In einem Pariser Blatte lesen wir folgende Anzeige eines Pariser Hotelwirths: „Für die Herren Reisenden, welche dem Bombardement von Paris beiwohnen wollen. Comfortable Wohnungen, gegen Bomben vollkommen geschützt. Man findet im Hotel Fuhrwerke für Spazierfahrten zu den Fortificationen. Die ungemein günstige Lage des Hotels sichert dasselbe gegen jede Art von Beschöß. Zimmer unter der Erde (Sous-Sol) für Personen, die für äußere Eindrücke besonders empfänglich (impressionables) sind.“

(Ein neuer Wasserfall.) In Britisch Guyana haben die Geologen der Colonial Regierung, Sawkins und Brown, einen prachtvollen Wasserfall entdeckt, welcher den Niagarafall bisweitem übertrifft und trotz seiner Lage ganz in der Nähe europäischer Ansiedlungen bisher den Europäern gänzlich unbekannt war und von den Indianern nur selten besucht wurde. Der Fall, oder eigentlich die Wasserfälle — denn es sind ihrer zwei — liegen am oberen Potaroflusse, nur drei Tagereisen von der Verbrecher-Colonie der Ansiedlung und hundert englische Meilen von der Hauptstadt der Colonie. Der kleinere ist über 50 und der größere 770 Fuß hoch, während der Niagara nur 160 Fuß mißt. Das in der trockenen Jahreszeit gemessene Wasservolumen hat 28 Fuß in der Tiefe und beinahe 100 Ellen in der Breite. Die Regierung der Colonie hat Anstalten getroffen, die Umgebung dieser Naturschönheit dem Verkehre zugänglich zu machen.

Arader Lloyd.

West, 21. September. (Getreidegeschäfte.) Der Verkehre in Weizen war heute mäßig, Angebot und Kauflust blieben gleich gering, Preise hielten sich ungefähr auf ihrem gestrigen Stande. Es wurden ca. 25,000 Etr. abgesetzt und verzeichnen wir die uns bekannt gewordenen, 16,800 Etr. betragenden Abschlüsse wie folgt:

400 Etr. 88½ pfd. a fl. 5.70, 400 Etr. 88½ pfd. a fl. 5.65, 1200 Etr. 88½ pfd. a fl. 5.70, 500 Etr. 87½ pfd. a fl. 5.60, 600 Etr. 87½ pfd. a fl. 5.60, 1000 Etr. 87½ pfd. a fl. 5.55, 600 Etr. 87½ pfd. a fl. 5.50, 800 Etr. 86½ pfd. a fl. 5.45, 1800 Etr. 86½ pfd. a fl. 5.40, 1000 Etr. 86½ pfd. a fl. 5.37½, 1000 Etr. 86½ pfd. a fl. 5.40, 500 Etr. 86½ pfd. a fl. 5.35, 400 Etr. 85½ pfd. a fl. 5.35, 1000 Etr. 85½ pfd. a fl. 5.30, 400 Etr. 85½ pfd. a fl. 5.25, 600 Etr. 85½ pfd. a fl. 5.20, 800 Etr. 85½ pfd. a fl. 5.20, 200 Etr. 85½ pfd. a fl. 5.20, 200 Etr. 85½ pfd. a fl. 5.10, 800 Etr. 84½ pfd. a fl. 4.90, 600 Etr. 83½ pfd. a fl. 4.65, 600 Etr. ohne Gewichtsgarantie a fl. 4.40, Alles per Cassa.

Ufanceweizen auf Termine, gestern Nachmittag mit fl. 4.67½ erlassen, war heute fester, fl. 4.70 bis fl. 4.72½.

Roggen ruhig und unverändert. Es gingen ab: 1000 Mehen 80½ pfd. a fl. 3.27½, 500 Mehen 78½ pfd. a 3.20, 300 Mehen 78½ pfd. a fl. 3.15, Alles per Cassa.

Gerste in guter Waare begehrt und fest. 1000 Mehen Pester Brauerwaare pr. 72 Pfd. a fl. 3 ab Nordbahn, 800 Mq. Pester Brauerwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2.85, 500 Mq. Malzwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2.70, 500 Mq. Malzwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2.55, 650 Mehen Malzwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2.42½.

In Hafer und Mais geringfügiger Verkehre, Preise unverändert.

W. G. Wien, 20. September. (Spiritus.) Nachdem Ende voriger Woche ein großer Posten effectiver Waare von Raffineuren, wenn auch zu gedrückten Preisen, aus dem Markte genommen worden war, machte sich eine festere Stimmung bemerkbar, und wurden auch in letzteren Tagen mehrere tausend Eim. Spiritus, theils für September, theils für October zu 53½ und 53¼ fr. per Grad geschlossen. Für die Wintermonate wurde 48 fr. bezahlt.

Im Uebrigen ist die Situation eine abwartende. Die Kartoffel- und Maisernte einerseits, die Ausschüßen auf Export andererseits werden jenen den Geschäftsgang beeinflussen und eine gesunde Basis schaffen.

Wiener Börse vom 21. September. In Folge der Entlassung der Statthalter von Tirol, Mähren und Schlesien war die Vorbörsen in matter Haltung. Credit Actien 257—255.50, Anglo-Bank 230—228.75, Franco-Bank 102.25—100, Unionbank 210—208.25, Staatsbahn 380—378.75, Lombarden 185.75—184.25, Carl-Ludwigbahn 244—243.25, Napol. 9.92—9.91.

11 Uhr. Wenig verändert. Credit-Actien 256.—, Anglo-Bank 229.—, Unionbank 208.75, Lombarden 184.50, Carl-Ludwigb. 243.50.

11½ Uhr. Still. Creditact. 255.75, Anglo-Bank 228.50, Franco-Bank 101.25, Lombarden 184.50, Napoleon's 9.91.

12 Uhr. Matt, unverändert.

1 Uhr. Matt. Credit-Actien 255.50, Anglo-Bank 228.25, Lombarden 184.50, Carl-Ludwigb. 242.50, Elisabethb. 215.50, Papierrente 57.70, Napoleon's 9.92.

Erklärungscourse: Credit-Actien 255.25, Lombarden 184.50.

1 Uhr. Etwas fester. Creditactien 256.—, Anglo-Bank 229, Papier-Rente 57.70, Silber-Rente 66.75, 1864er Lose 114.25, Napoleons 9.92. Rest in Credit-Actien umsonst.

1½ Uhr. Schluß ruhig. Die Börse war zum Theil niedriger, zum Theil höher in Effecten. Anglo-Osterr. und Creditact. verloren ca 1½ fl., andere Bankpapiere sind größtentheils gestiegen, zumeist Nationalbank um 10 fl., Escomptebank um 7 fl., Centralbank um 6 fl., Generalbank, Vereinsbank, Handelsbank, Verkehrsbank 1—2 fl., Franco-Bank, Austro-Egypt. um 1—2 fl. Dagegen Eisenbahnactien größtentheils matter, nur Fünfkirchen-Bacs, Lemb.-Ezern. und ung.-gall. etwas besser bezahlt.

Andere Industrieactien still; nur Forstbank fl. 1 besser. Renten unverändert. Staatslose etwas matter, ung. Lose fl. 1 höher, Prioritäten begehrt, namentlich Franz. Josef, Galizische und Lemberg-Ezernowiger besser bezahlt. Fremde Valuten etwas fester, jedoch nur Silber in Posten ½ pCt. höher umgesetzt. Geld sehr flüchtig.

1¾ Uhr Credit.. 255.75, Anglob. 228.75, Nap. 9.91½.

Wien, 21. September (Abendschluss.) Credit-Actien 257.—, Napoleon's 9.91½, Nordb. 209.—, Lombard. 185.50, Anglo-Austrian 230.25, Ung. Creditactien 84.25, Staatsbahnact. 380.—, Galizier 243.50, 1860er 92.—, Franco 103.25, 1864er 115.25, Tramway 155.25. — Fest.

Die Arader Handels- und Gewerbebank empfiehlt ihre Promessen für die am 1. October a. e. stattfindende Ziehung der Credit-Lose, kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Los-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft. 3

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstag und Samstag, Vormittags 11 Uhr, Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen. 16

Heute Freitag, den 23. September l. J., wird sich

der berühmte Billardspieler **Désiré aus Paris,** aus Dankbarkeit für die wohlwollende Aufnahme von Seite der geehrten Billardfreunde, **Abends 8 Uhr im Café Zemplényi zum letzten Male** zu produciren die Ehre haben.

Kotierungen der Wiener Börse vom 21. September.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Kassa', '1870', '1871', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Kassa', '1870', '1871', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. September.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Kassa', '1870', '1871', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Kassa', '1870', '1871', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Kassa', '1870', '1871', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Kassa', '1870', '1871', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Kassa', '1870', '1871', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Kassa', '1870', '1871', etc.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including 'Theißbahn', 'Eisnbahn', etc.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including 'Theißbahn', 'Eisnbahn', etc.

Grße Siebenburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the Great Transylvanian Railway.

Grße Siebenburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the Great Transylvanian Railway.

Grße Siebenburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the Great Transylvanian Railway.

Der Dorfsteufel.

Novelle von Friedrich Friedrich. (Fortsetzung.)

Und wenn dennoch Alles wahr wäre? Seine Grete — er vermehrte den Gedanken nicht anzudeuten. Nein, es konnte nicht sein, es sollte auch nicht sein!

Der Dorfsteufel.

Novelle von Friedrich Friedrich. (Fortsetzung.)

sich im Dorfe erzählt. Der Richter in der Stadt wird schon wissen, ob sie schuldig oder unschuldig sind; ich für meinen Theil denke nur, einen Unschuldigen löst man nicht durch Geraden abholen."

Der Dorfsteufel.

Novelle von Friedrich Friedrich. (Fortsetzung.)

Erst spät am Abend kehrte er zurück und legte sich sofort zur Ruhe. Wie gewöhnlich, ging er am folgenden Morgen früh an die Arbeit. Mit keinem Worte erwähnte er, wo er am Tage zuvor gewesen war, und Frieze mochte ihn nicht darnach fragen.

Der Dorfsteufel.

Novelle von Friedrich Friedrich. (Fortsetzung.)

Erst spät am Abend kehrte er zurück und legte sich sofort zur Ruhe. Wie gewöhnlich, ging er am folgenden Morgen früh an die Arbeit. Mit keinem Worte erwähnte er, wo er am Tage zuvor gewesen war, und Frieze mochte ihn nicht darnach fragen.

Der Dorfsteufel.

Novelle von Friedrich Friedrich. (Fortsetzung.)

Erst spät am Abend kehrte er zurück und legte sich sofort zur Ruhe. Wie gewöhnlich, ging er am folgenden Morgen früh an die Arbeit. Mit keinem Worte erwähnte er, wo er am Tage zuvor gewesen war, und Frieze mochte ihn nicht darnach fragen.

rufen — der Ackerbauer hielt sie zurück. Und nicht einen Blick warf er auf das Haus; das Auge vor sich auf die Erde geheftet, schritt er vorüber.

Bergweilungsvoll warf sie sich auf einen Stuhl. Dann sprang sie wieder auf. Auf den Abend hoffte sie, allein auch dieser Abend ging vorüber und er kam nicht. Da schickte sie am folgenden Morgen zu ihm und ließ ihn bitten, noch einmal zu ihr zu kommen.

Es war ihr fast gleichgültig, ob Andere sie für schuldig hielten oder nicht, nur er sollte an ihre Unschuld glauben, und um ihn davon zu überzeugen, deshalb mußte sie ihn noch einmal sprechen.

Heinrich hatte nichts darauf erwidert, dennoch kam er am Abend, langsam, fast zögernd, trat er in das Zimmer. Nicht wie sonst kam er schnell auf sie zu und reichte ihr die Hand. Grete war aufgestanden. Sie hatte ihn erwartet und doch setzte sein Eintreten sie in Verlegenheit. Sein Blick war so ernst. Einige Sekunden stand sie regungslos da und wagte nicht das Auge zu ihm aufzuschlagen. Auch er stand ruhig da. Da raffte sie ihre Kleider zu umhauen, eilte zu ihm und erjaufte laut schluchzend seine Rechte mit beiden Händen.

Langsam und doch bestimmt entzog er ihr dieselbe. „Heinrich — Heinrich!“ rief sie und wollte ihn mit den Armen umfassen.

„Laß — laß“, wehrte er sie zurück. „Ich habe mit Dir zu sprechen. Ich wollte nie wiederkehren, allein aus Deinem eigenen Munde will ich Alles hören. Setz Dich dort hin und dann sag mir, wie Alles gekommen ist.“

Grete brach auf dem Stuhle, den er ihr angewiesen, fast zusammen.

„Ich bin unschuldig“, rief sie heftig schluchzend. „Weshalb bist Du mit Deiner Mutter fortgeführt?“ fragte er. Seine Worte klangen kalt.

„Ich bin unschuldig, Heinrich“, wiederholte sie. „Bist Du schuldig, Grete?“ fragte Heinrich das Mädchen zum zweitenmale.

Sie konnte darauf nicht antworten. Sie trug schon schwer genug daran, daß sie ohne Schuld vierzehn Tage im Gefängnisse gesessen hatte.

Sein Auge ruhte auf ihr, aber ohne Mitleid. Er glaubte der Versicherung ihrer Unschuld nicht.

„Haha!“ brach er mit bitterem Lachen los. Du warst zu stolz und zu ehrlich, Geld von mir zu nehmen, welches ich durch Schmuggeln verdient hatte, Du wiesest es zurück! Weshalb bist Du jetzt nicht zu stolz gewesen! Weshalb habt Ihr mir es nicht gesagt, wenn Ihr Geld nötig hattet?“

„Ich habe nichts davon gewußt, daß meine Mutter — sie vermochte es nicht auszusprechen.“

„Sprich nur die Wahrheit“, fuhr Heinrich fort.

„Ich weiß, daß Du wieder in Freiheit gesetzt bist, weil man Dir nichts hat beweisen können; glaubst Du, ich werde Dich anzeigen?“

„Ich habe nichts davon gewußt“, versicherte sie noch einmal.

„Du hast keinen Theil daran gehabt?“

„Nein!“

„Sprich die Wahrheit!“ rief er heftig. „Glaubst Du, auch mich hintergehen zu können?“

„Ich bin unschuldig!“ behauptete sie.

„Unschuldig!“ rief Heinrich noch immer zweifelnd.

„Haha! ich bin zu oft im Leben getäuscht und betrogen worden um einer Versicherung, selbst einem Schwur noch zu glauben. Aber sieh mich an, — sieh mir fest, offen in's Auge, und dann wiederhole noch einmal, daß Du unschuldig bist, daß Du von der That Deiner Mutter nichts gewußt hast. Offen, fest sieh mir in's Auge!“

Grete richtete sich empor. Mit Gewalt suchte sie die Thränen zurückzudrängen, welche ihren Blick verdunkelten, mit der Hand fuhr sie über die Augen, und mit einem Blicke voll Schmerz und Trauer, aber offen und fest sah sie ihn an.

„Ich bin unschuldig, Heinrich, ich habe nichts davon gewußt“, sprach sie mit bebender Stimme. „So wahr ich Dich liebe!“

Vorn übergebengt stand er da. Den Athem hielt er an. Fest ruhte sein Auge auf dem ihrigen, als wollte er tief in ihre Seele hineinblicken. Und als

sie seinen Blick ruhig ansah, als auch nicht die kleinste Muskel in ihrem Gesichte zuckte, als ihr ganzes Herz ihm aus ihrem Auge entgegenleuchtete, da athmete seine Brust tief auf, ein freudiger Zug leuchtete über sein Gesicht hin und ungestüm umschloß er sie mit beiden Armen.

„Bei Gott, Du bist unschuldig!“ rief er. „Und wenn sie Dich jetzt in's Gefängniß zurückholen, ich glaube Dir dennoch!“

„Zuug, lieblosend drückte er sie an sich.“

„Sieh, ich hatte schon an Allem gezweifelt“, fuhr er fort. „Das Leben hatte jeden Keiz für mich verloren, denn zu fest hatte ich auf Dich gebaut. Man soll mich nichts wieder von Dir reißen. Du bist unschuldig, das will ich vor Gott und der ganzen Welt bejahen.“

„Das kannst Du dreist thun“, entgegnete Grete. Dieser eine Augenblick der Veröhnung wog all die Angst und die Qualen auf, welche sie ausgestanden hatte.

Bis spät am Abend blieb Heinrich bei ihr und versprach, ganz für sie zu sorgen.

Neue Lebenslust war ihm zurückgekehrt. Um er von Grete's Unschuld fest überzeugt war, wollte er Allen zeigen, wie wenig er sich aus dem Scheine mache, der gegen sie war.

Wie früher, brachte er jetzt jeden Abend bei ihr zu.

Am unliebsten war dies dem Ackerbauer, welcher bereits geglaubt hatte, daß er von dieser Neigung geheilt sei. Noch hatte er kein Wort darüber zu ihm gesprochen; er hielt es indeß für seine Pflicht und sagte ihm, daß er nicht so viel mit Grete verkehren möge.

„Weshalb nicht?“ fragte Heinrich.

„Der Schein ist gegen sie, und daß ihre Mutter schuldig ist, steht fest“, erwiderte Grete. „Das Haus hat nie in einem guten Rufe gestanden und es ist besser für Dich, wenn Du nicht dort verkehrst.“

„Und doch hat die Gemeinde ein't keinen Ausruf genommen, mich in das Haus zu geben“, gab Heinrich zur Antwort. „Ich weiß wie es mit ihm steht, und weiß auch, daß Grete unschuldig ist. Ob sie den Schein gegen sich hat, kümmert mich nicht.“

Der Ackerbauer schwieg einen Augenblick, denn die kurze, abweisende Antwort ärgerte ihn. Er war noch unentschlossen, ob er überhaupt noch ein Wort darauf erwidern sollte. Heftig schritt er im Zimmer auf und ab. Heinrich schien seine Aufregung nicht zu bemerken, denn er blickte durch das Fenster auf den Hof.

„Du bist kurz angebunden gegen mich“, sprach der Ackerbauer endlich, indem er sich Mühe gab, so ruhig als möglich zu sein. „Du solltest endlich eingesehen haben, daß ich es gut und aufrichtig mit Dir meine. Meine Sache ist's nicht, das weißt Du wohl, deshalb solltest Du auf mich hören; und ich kenne auch das Leben und die Menschen länger als Du.“

Heinrich wandte sich langsam um. Der ruhige Ton des Bauers griff ihm in's Herz.

„Ja, Ihr seid gut gegen mich“, erwiderte er. „Ich folge Euch in Allem, nur hierin kann ich es nicht.“

„Und weshalb hierin nicht?“ fragte Frieje.

„Ich will Dir glauben, daß Du das Mädchen lieb hast, ich weiß aber auch, daß Du stolz bist, und begreife nicht, wie Du es so ruhig zu ertragen vermagst, daß Alle den Kopf über Dich schütteln weil Du mit dem Mädchen umgehst. Ganz andere Mädchen schauen jetzt nach Dir aus, seitdem Du ein ordentlicher Bursche geworden bist. Darin würde ich meinen Stolz suchen, daß ich über alle anderen Burschen hinausginge und meine Hand so hoch hinauf streckte, als möglich wäre.“

Ein Lächeln glitt über Heinrich's Gesicht.

„Ihr habt gesagt, daß ich stolz sei“, erwiderte er, „ich bin es auch, aber in anderer Weise, als Ihr glaubt, weil ich arm war, deshalb haben mich Alle oerachtet und zum Besten gehabt, denn Euren Sohn würde Niemand einen Dorfkeusel zu nennen gewagt haben und wäre er noch zehnmal so wild gewesen sein wie ich. Früher hatte ich den Glauben, das würde

sich mit einem Male ändern, sobald auch ich Geld hätte — die Reicheren blickten immer noch mit Stolz auf mich herab, deshalb verlangt mich nicht mehr darnach. Aber ich will den Burschen, die so oft über mich gelacht haben, zeigen, daß ich mehr leisten kann, als sie, ich will sie zwingen, daß sie nicht wieder über mich lachen, und wenn ich noch so arm bleibe. Grete hat jederzeit fest zu mir gehalten, als sich Alle von mir wandten, deshalb wurde auch ich fest zu ihr halten und sollte es mir einst noch so gut gehen. Ich weiß es wohl, Andere würden ihr Längst den Rücken gewandt haben; aber ich thue es nicht, und daß ich es nicht thue, darauf bin ich stolz.“

Er hatte diese Worte mit voller Entschiedenheit gesprochen, und wandte sich nun wieder ans Fenster.

„Man thut, wie Du willst“, entgegnete der Ackerbauer. „Nur möge es Dich niemals gereuen, wenn es zu spät ist. Meine Ansicht kennst Du.“

Er verließ das Zimmer.

Eine Zeit lang blieb Heinrich noch in Gedanken versunken am Fenster stehen und schaute träumend hinaus auf den Hof. Des Ackerbauers Worte hatten in ihm nach. In Grete dachte er. Schon einmal hatte er ihretwegen den reichen Lohn ausgeschlagen, welcher ihm für Georg's Rettung versprochen war. Es hatte ihn nicht gereut, und doch mußte er sich gestehen, daß er sein Glück damit von sich gestoßen habe. Auch jetzt hätten ihm ganz andere Wege offen gestanden, wenn er sie im Stiche lassen wollte. Konnte sie ihm einst das Alles lohnen? Wozu das Glück, welches er durch sie zu erreichen hoffte, das Alles auf, was er ihretwegen aufgegeben? Zweifel stiegen in ihm auf, zum erstenmal, und erfragten ihn mit voller Heftigkeit, aber nur wenige Minuten lang, dann richtete er sich rasch und heftig empor. Er wollte an ihr festhalten, mochte es kommen, wie es wollte, und er wußte, daß einen festen Entschluß nichts zum Wanken bringen konnte.

Er hatte seine volle Kraft wieder erlangt, und als er das Zimmer verließ, trug er den Kopf wieder hoch und trat so sicher auf, als ob nie der geringste Zweifel seine Braut bewegt hätte.

Das Verhältnis auf dem Ackerhose blieb im Aeußeren wesentlich dasselbe. Heinrich leitete in Wirklichkeit das Ganze, wenn er sich auch nicht den Anschein eines Herrn gab. Der Ackerbauer ließ ihn gerne frei gewähren, weil er ein sah, wie vortrefflich Alles unter ihm geiich. Es schien Segen auf seiner Hand zu ruhen, und oft begriff er selbst nicht, wie es ihm möglich geworden war sich so schnell in Alles zu finden und, ohne Fehlgriffe zu thun, die besten Anordnungen zu geben. Er fühlte sich mehr zu ihm hingezogen und sprach unverhohlen sein Lob über ihn aus.

Heinrich schien dasselbe nicht zu berühren, er hörte es kaum, denn nicht des Lobens wegen that er das Alles. Um so tiefer berührte es Georg.

Fast unmerkbar hatte sich die Luft zwischen Heinrich und Georg, welche nie verschwanden war, wieder erweitert. Aeußerlich war es nur daran zu merken, daß sie einander möglichst auswichen und so wenig, als es irgend ging, mit einander verkehrten.

Es ärgerte Georg, daß Heinrich solchen Einfluß bei seinem Vater und auf dem ganzen Hofe sich erworben hatte, und doch bot sich niemals eine Gelegenheit, ihm entgegenzutreten, weil er sich nichts zu Schulden kommen ließ. Es hätte zwar für Georg einen Weg gegeben, um ihn in die Stelle des Dienenden zurückzudrängen, wenn er selbst mit mehr Lust und Fleiß sich der Arbeiten angenommen hätte; dazu fehlten ihm indeß die Neigung da er fast nur seinen Vergnügungen nachging.

Mehrere Male sprach er sich mißbilligend gegen seinen Vater darüber aus, daß Heinrich der eigentliche Herr auf dem Hofe sei.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause.

Der Unterricht

an der

Arader Unter-Realschule

beginnt Montag den 3. October. — Die **Einschreibung** geschieht vom 28. September an bis 2. October, täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags.

Johann Rotter,
Director.

(936-1.3)

Die Lampen- & Metall-Waaren-Fabrik

N. Ditmar in Wien

zeigt an, daß die Ausgabe des neuen Preis-Courants erfolgt ist. Billigeres und besseres Fabricat als alle Concurrenzen.

Empfehlenswerth:

Neu und vorzüglich konstruirte N. Ditmar's Patent-Mundbrenner. Jupiterbrenner mit flachem Docht, um Argandflamme zu erzeugen.



Im Interesse des P. T. Publicums bitte ich zu beachten, daß jeder Brenner beifolgendes Fabrikzeichen trägt.

(826-6.16)

beliebten ermochte Sollte und sich terbauer lug her'ammen, erworben waren. Namet.



Tüzifa-eladás. Brennholz-Verkauf.

	Bett- eichen	Buchen	Weiß- eichen	Prügel- holz
Kloster				
Vom Hoszuszóer Marosúferr	1700	4	107	54
" Kelmaker	800	600	—	—
" Lallasinezer	1900	—	170	276
" Battaer	1000	—	—	120
" Tótváradar	476	423	—	14
" Govosdiaer	246	236	—	—
" Kladovaer	101	97	314	23
" Valyemarer	300	100	—	—
" Pozsogaer	400	100	—	—
" Szelesovaer	100	—	—	—
" Kaprioraer	—	200	—	—
" Osztrover	300	—	150	—
" Buleser	200	—	100	—
Das ist . . .	7523	1760	841	487

oder zusammen 10611 Kloster Scheitholz, werden gegen Baarzahlung entweder in kleinen Partien oder im Ganzen in der gegenwärtigen Qualität und Schlichtung und in der Klosterhöhe von 6 1/2 Schuh, gegen welche drei Factoren eine Einwendung seitens des Käufers nicht platzgreifen darf, an den Meistbietter im schriftlichen Offertwege verkauft.

Die mit einer 50 fr. Stempelmarke versehenen Offerte müssen bis **8. October l. J., 12 Uhr Mittags**, bei der gefertigten Direction einlaufen und als Neugeld 10% des gestellten Angebotes enthalten.

Ueber die eingelaufenen Offerte erfolgt die Entscheidung längstens binnen drei Tagen; acht Tage darauf hat der Gesieber, bei sonstigem Verlust seines Neugeldes, das erstandene Brennholz am begünstigten Ufer-Depot in seine Aufsicht und Haftung von dem Forstamte zu übernehmen, zugleich zwanzig Percent des für das erstandene Holzquantum entfallenden ganzen Betrages, den Rest aber längstens bis zum 15. März 1871, Alles in baarem Gelde, in die Lippaer Forstcassa einzuzahlen und das ganze Holzquantum längstens bis Ende October 1871 abzuführen. Vor geschickener förmlicher Uebergabe an den Käufer und vor Einzahlung der ganzen Kaufsumme darf jedoch das Holz nicht weggeführt werden.

Das Neugeld des Meistbieters wird in die Kaufsumme eingerechnet, den übrigen Differenzen hingegen rückgestellt.

Lippa, am 18. September 1870.

(931—2.5) **Kön. ung. Staatsgüter-Direction.**

Földek haszonbérbe adása.

Gr. Wenckheim Krisztina végrendeleti gyámsága részéről közhírré tétetik, — miszerint a tótkomlósi határ szomszédóságában s a vasutállomással ellátott Orosháza községtől 1 1/2 mértföld távolságra fekvő szőlési pusztai birtokból mintegy 5800 hold szántóföld, folyó szeptember hó 29-ik napján, d. e. 10 órakor, a nevezett szőlési pusztán levő nagy majorban tartandó árverésen, folyó évi october 1-től számítandó 3 évre, 100 és 200 holdas részletekben haszonbérbe fog becsajtatni.

Az árverelni szándékozók holdanként 1 fr. bánatpénzzel tartoznak magukat ellátni, — a földek és szerződési feltételek pedig addig is e hó 26. és 27-én a szőlési urad. tisztsejnél megtekinthetők.

(934—1.2)

C. Schiele's geräuschlose Ventilatoren, neuester Construction (1868 - 1869). Exhaustoren, transportable Feldschmieden, Gruben-Ventilatoren. (628—11 24)

Centrifugal-Pumpen (Patent 1868) allein unterzeichneten General-Agenten zu beziehen durch

Dampfsägen-Anlagen und deren vollständige Einrichtung nach anerkannt besten Constructionen, Kosten-Ueberschläge und Pläne für ganze Fabriks-Einrichtungen, Werkzeug-Maschinen für Holz und Eisen, Dampfmaschinen, Kessel-Arbeiten, Schmiedeeisen-Artikel, Transmmissionen, Werkzeuge, englische Sägenblätter und Werkzeugstahl, Lauf- und Braukrahne, Differential und Seilflaszengzüge, Riemen, Fabriks- und Baubedürfnisse etc., übernimmt, liefert und hält vorräthig

August Frank, Civil-Ingenieur,
WIEN, Landstrasse, Markergasse Nr. 21, WIEN.

Die nach chemisch-pharmaceutischen Grundfögen auf das Sorgfältigste u. Zuverlässigste bereiteten

Medicamentösen Seifen,

bemerket durch die erfreulichen Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und practischer Anwendungen, können in folgenden 12 verschiedenen Gattungen den Herren Ärzten und dem hiesigen Publikum mit gerader Anerkennung empfohlen werden. Ein Stück nebst Prospect . . . ost. W. kr. 1 Stück nebst Prospect . . . ost. W. kr.

Jodkaliseife, bei Skropheln	55	Theerseife, bei Schuppen	35
Graphiteseife, bei chronischen Hautleiden	35	Leberthranseife, bei Zehrkrankheiten	35
Terpentineiseife, bei Lähmungen	35	Gallenseife, bei Hautunreinheiten	35
Benzoeiseife, bei spröder Haut	40	Schwefelseife, bei Hautausschläge	35
Campherseife, bei Rheumatismus	35	Rosmarinseife, zu stärkenden Waschungen	55
Schwefeljodseife, bei alten Hautausschlägen	45	Ammoniakseife, bei Verhärtungen	35

An den beigefügten Prospecten werden die verschiedenen Seifen angegeben, in denen diese Heilmittel ihre vorzügliche Anwendung finden, so wie die Mannigfaltigkeit, in der sie, vermöge der als so practisch anerkannten Seifenform mit Erhöhung ihrer längst erprobten Wirksamkeit verwendet werden können; denn die Seifenform ist es, welche nicht allein dem Patienten den Gebrauch wirksamer anderer Mittel erleichtert, sondern auch dem Arzte eine einträglichere und allgemeiner Anwendung solcher Mittel darbietet.

Die medicamentösen Seifen werden nur in Tabletten von 2 1/2 Unzen Gewicht verkauft und sind an beiden Enden ihre amtlich deponirten Stempel mit nebenstehendem Siegel versehen. Das alleinige Depot für

ARAD befindet sich bei **CARL RING, Apotheker „zum Engel“;**
sowie auch für Debreczin: Apoth. Emil Rothscheck; Szegedin: Apoth. Michael v. Kovács und Apoth. Albert v. Kovács, und in Gyula beim Apoth. Stefan Orley. (801—11)

Telegraphische Depesche!!!

10,000 Herren- und Damenhemden

von der einfachsten bis zur feinsten Sorte, dauerhaft gearbeitet, besser Qualität und elegantester Façon, offerirt die

erste kaiserl. königl. landesbefugte

Leinen- und Wäschwaaren-

Fabriks-Niederlage.

Wien, Stadt,
Luchlauben Nr. 13, im groß. Erdödy'schen Palais,

zu bedeutend herabgesetzten Fabrikspreisen!

Nur der besonders günstige Umstand, daß wir **sämmtliche Wäschsorten** in großartigem Maßstabe **selbst erzeugen**, ferner daß wir bloß die in **eigener Fabrik** erzeugten vorzüglichen **Leinen- und Baumwollstoffe** zur Wäschfabrication verwenden, läßt uns nicht für die **Güte des Materials**, sondern auch für die **makellos exquisite Ausführung** jede **Garantie** übernehmen, und macht es uns weiter möglich, für verhältnismäßig wenig Geld doch **schöne und dauerhafte Wäsche** zu liefern!

Fixe Preise der Herrenwäsche!

Herrenhemden von feinem weissen Schirting, besser Qualität, eine der gangbarsten und beliebtesten Sorten, mit glatter oder schöner Faltenbrust, fl. 1.75, 2.25, 2.50 bis fl. 3; Brust und Manschetten von **feiner Leinwand** zu fl. 3.50 und fl. 4; mit **feinster Phantasiebrust** fl. 4.50 und fl. 5.

Färbige Herrenhemden, die elegantesten und geschicktesten, gestreift oder mit kleinen Dessins, zu fl. 1.75, fl. 2 und fl. 2.50; von feinem französischen Hemdstoff, neueste Muster zu fl. 2.75 und fl. 3.

Herrenhemden von echter Weisgarnleinwand mit reicher Faltenbrust zu fl. 1.75, 2, 2.25 und fl. 3; von Nürnberger oder Holländer Leinwand fl. 3, 3.50 und fl. 4; von Nürnberger Handgeplättelhemden Qualität fl. 4.50, fl. 5 und fl. 5.50; feinste Sorte mit eleganter Phantasiebrust fl. 6, 6.50, 7; mit hochfeiner französischer Handstickerei fl. 8, 9 und 10.

Herrenhosen nach deutscher, ungarischer und französischer Façon, von besser Weisgarnleinwand fl. 1.25 und 1.50; von schwerer Nürnberger Leinwand fl. 1.75, 2 und 2.25; von besten **Schnärröhren** fl. 1.75 und fl. 2.

Herrentrögen vom feinsten Schirting, vierfach, immer das Neueste und Elegante, das Tugend zu fl. 2.50, 2.75; mit Vorderen fl. 3, 3.25; von feiner Leinwand zu fl. 4, 4.50, 5; **Manschetten** von feinstem Schirting, vierfach, doppelseitig, der Dbd. fl. 4.50, 5; hochfein mit Vorderen fl. 5.50, 6; von feinsten Leinwand elegant, fl. 7, 8.

Herrensocken weiß oder gestreift, von Baumwolle, Zwirn oder Schafwolle (die Fußlänge anzugeben) das Dbd. fl. 5, 6, 7, 8; die feinste Sorte, engl. vierfach, fl. 9, 10, 12.

Flanellhemden u. Hosen, weiß und färbig, fl. 3.50, 4, 4.50; echt englisch, Patent Merino, fl. 5, 5.50, 6; **Tricot-Keibel** und **Hosen**, weiß und färbig, echt, zu fl. 2.75, 3.25, 3.50 und fl. 4; **engl. Jacken und Hosen** mit Fell, das Angenehme und Wärmsie, zu fl. 4, 4.50, 5.

Bei Bestellungen von Herrenhemden wird um Angabe der Halsweite gebeten; Hemden, die nicht bestens passen, werden retour genommen.

Gratis erhalten Abnehmer im Betrage von **50 Gulden** statt des üblichen **Scouto sechs Stück feine Leinentücher.** (871—5,24)

Briefliche Bestellungen werden gegen Nachnahme **ausführliche Preislisten** werden auf Verlangen sofort franco eingesendet!

An die erste k. k. landesbefugte

Adresse: Leinen- und Wäschwaaren-Fabriks-Niederlage.

WIEN,
Stadt, Luchlauben Nr. 13, im groß. Erdödy'schen Palais.